Der Bodyguard, den ich liebte

Von Ten-nii-san

Kapitel 27: Kapitel 27

Kapitel 27

„Jason, rede ihm das aus“, regte Nora sich jetzt schon seit einer Stunde auf. Jason allerdings reagierte nicht. Ich hatte ihn nach meinem Schock sofort angerufen. Mir war klar, dass ich das ohne ihn machen musste, wenn ich Akaras Sicherheit an erste Stelle setzte. Aber das war eine logische Idee gewesen. Wäre Jason mir nicht als erstes eingefallen, hätte ich mich bestimmt nur bekloppt gemacht. Aber Jason war ein guter Anfang gewesen, ob ich Emanuel auch noch anrief, war noch dahin gestellt.

„Ich kann ihm das nicht ausreden, Nora. Wir müssen Charlie retten.“ Ja, und genau deswegen hatte ich ihn auch angerufen. Emanuel würde mir das ausreden, so kannte ich ihn. Er machte sich zwar auch Sorgen um Akara, aber er würde anders an die Sache ran gehen. Er war Polizist, er konnte die Situation nicht so gut einschätzen wie ich. Ich kannte Chris und er würde die Drohung wahr machen und Akara einfach töten, sobald er etwas merkte. Und Jason dachte so wie ich.

„Sie ist ein kleines Mädchen“, fing Nora wieder an und legte ihre Hand auf meinen Oberarm. Ich riss mich aber von ihr los und ging zum Küchenfenster.

„Sie ist kein Mädchen, sie ist eine junge Frau“, widersprach ich.

„Das ist doch jetzt relativ. Sie ist nicht mehr deine Angelegenheit.“ Nicht mehr meine Angelegenheit? War das ihr Ernst? Sauer drehte ich mich zu ihr um.

„Nicht meine Angelegenheit? Hast du einen anderen Brief gelesen, wie ich? Also in meinem stand eindeutig, dass er Akara dafür benutzt, um an mich heran zu kommen. *DAS* ist wohl meine Angelegenheit“, brauste ich sie an und wurde immer lauter, sodass Nora ein bisschen zusammen zuckte.

„Kann gut sein, aber lass Emanuel doch mit einer riesigen Truppe von Polizisten da auftauchen, dann kann er ihr nichts tun und du wärst aus dem Schneider.“

„Warum ist dir das so wichtig? Warum ist es dir so wichtig, mich von ihr fern zu halten?“ Nora sah zu Boden und rang mit ihren Händen.

„Ist das nicht eindeutig?“ Jetzt sah sie wieder auf und mir in die Augen. Ihre dunkelgrünen glänzten ein wenig und ich konnte in ihnen so perfekt lesen. Sie war wütend aber auch besorgt, eifersüchtig und enttäuscht. „Ich mache mir Sorgen um dich, Luca. Was soll das ganze? Ja, sie war deine Klientin und ja, sie ist jetzt wegen dir in Gefahr, aber du handelst nicht so, wie du es gelernt hast ... wie du es sonst getan hast. Du lässt dich von Gefühlen leiten.“ Jetzt war es an mir leicht zu zucken. Verdammt, sie hatte ja Recht. Akara bedeutete mir viel, was eigentlich nicht passieren sollte. Aber dann sagte Nora etwas, was mich wieder wütend machte. „Wenn Tom

gewollt hätte, dass du seine Tochter kennenlernst, dann wärest du gar nicht in dieser Lage. Denk doch einfach mal drüber nach, Luca. Er wollte nicht, dass du von ihr wusstest, weil er nicht wollte, dass du etwas mit ihr zutun hast.“ Ich ballte meine Hände zu Fäusten, so fest, dass sich meine Fingernägel in meine Haut bohrten. Ich hatte mich gefragt, warum Tom nie von Akara gesprochen hatte. Klar, dass er sie nicht als Zielscheibe benutzen wollte. Er hatte einen gefährlichen Job und wenn dann heraus gekommen wäre, dass er eine Tochter hat, wäre sie nur in Gefahr gewesen. Aber ich war ja nicht irgendwer gewesen. Ich war sein Bruder ... zumindest waren wir das, als wir in dem Waisenhaus waren. Aber als wir dann in verschiedene Familien gekommen waren, war das auch vorbei gewesen. Der Kontakt war einfach abgebrochen, obwohl ich oft nach ihm gesucht hatte. Erst später, als wir uns auf dem Präsidium getroffen hatten, hatte ich erfahren, dass seine Familie weggezogen war. Aber warum er mir gegenüber Akara verheimlichte? Ich wusste es nicht. Und doch machte es mich sauer, dass Nora das jetzt ansprach ... vor allem aussprach. „Sie ist zehn Jahre jünger, meinst du nicht, dass das ein bisschen viel ist. Sie hat gerade erst die Schule zuende, geht aufs Kollage. Was habt ihr zwei schon gemeinsam?“ Nora kam einen Schritt auf mich zu, streckte ihre Hand nach mir aus. „Sie ist süß, hat ein paar Reize, ist hübsch und somit ein Erlebnis, aber mehr wird sie nicht sein. Ist sie es wert dich so in Gefahr zu stürzen?“ Das war nicht die Frage. Denn die hatte ich mir schon oft genug gestellt, aber als wir wirklich in Gefahr waren, war es für mich keine Frage mehr gewesen. Ich hätte Akara beschützt ... mit meinem Leben. Und ja, ich hatte mich in sie verliebt. In dieses starke Mädchen, das auch noch auf ihre Freundin aufpasste, das einfach immer versucht hat stark zu sein. Aber sie hatte auch Angst gehabt. Sie war hübsch, keine Frage, und ja, Nora hatte Recht, sie war ein Abenteuer. Sie hatte mich aber nicht nur mit ihrem Äußeren fasziniert, sondern auch mit ihrer Art. Diese angriffslustige Art von ihr, die sie Sachen sagen lässt, die sie eigentlich nicht so meinte. Ihre stichelnde Art und vor allem ihr Lächeln. Und genau deswegen brauchte ich nicht darüber nachzudenken, ob wir etwas gemeinsam hatten oder etwa nicht. Für mich war es das einzig Richtige, sie zu beschützen.

„Ich muss sie retten, danach können wir immer noch diskutieren, ob sie es wert ist oder eben nicht, aber im Moment ist mir ihr Leben wichtig, wichtiger als alles andere.“ Nora ließ die Schultern hängen. Sie würde mich nicht mehr davon abbringen.

„Aber wir sollten Emanuel Bescheid sagen“, meinte Jason jetzt. „Auch wenn Chris gesagt hat, dass du alleine kommen sollst. Ich werde mich bereit halten und das sollte Emanuel auch tun, vor allem mit Krankenwagen. Du solltest ihm die Sicherheit geben, dass du alleine bist, mit ihm kooperieren ...“, fing er an, aber Nora sah ihn nur geschockt an.

„Hast du einen Vollschaden? Chris wird ihn bei der erst besten Gelegenheit erschießen und damit war es das“, regte sie sich auf. Aber Jason schüttelte den Kopf.

„Chris ist alleine, er wird keinen hinter sich haben, das heißt, er muss auf Nummer sicher gehen. Vor allem ist Chris sauer, er wird Luca leiden lassen wollen und das müssen wir uns zu Nutze machen.“ Ja, daran hatte ich auch schon gedacht. Ich musste mich Chris ausliefern, damit er sich in Sicherheit wiegen konnte, erst dann konnte ich Akara retten. Es war keine der Besten Strategien, aber etwas anderes konnten wir nicht tun.

Nora war gar nicht damit einverstanden, aber da musste sie uns mal vertrauen.

Ich wusste nicht, was los war. Chris hatte mich einfach in ein Auto verfrachtet und mir dann die Augen zugebunden. Wohl sollte ich nicht mitbekommen, wo wir hinfuhren ... mal davon abgesehen, dass ich noch nicht einmal wusste, wo ich war. Die Augenbinde behielt ich die ganze Zeit an, auch als wir angekommen waren, hatte Chris mich nur unsanft gepackt und dann vor sich her geschoben, bis ich auf den Boden fiel. Dort hatte er mich liegen lassen. Ich hatte mich auch nicht vom Fleck bewegt. Zudem ich ja auch nichts sehen konnte. Ich musste einfach abwarten, was jetzt passierte. Ich musste an Luca glauben. Das er mich retten würde, da war ich mir sicher, ich hatte nur Angst, dass er es im Alleingang tat. Chris hatte in seinem Brief bestimmt geschrieben, dass Luca alleine kommen sollte, aber er war alleine, wie sollte er auch schon herausbekommen, ob Luca die Polizei bei sich hatte oder eben nicht. Ich wusste eh nicht, was er sich hier erhoffte. Alleine würde er nicht weit kommen ... oder war er sich so sicher, dass Luca Fehler machte, nur weil es um mich ging? Ich hoffte sehr, dass er keinen Fehler machte.

„So, ich glaube, da kommt er“, ertönte plötzlich Chris Stimme. Er hatte die ganze Zeit, die wir hier gewesen waren kein Wort gesprochen. Er hatte mich auch nicht geschlagen oder sonst etwas. Klar hatte er mich grob behandelt, aber ich hatte ihm auch keine Gelegenheit gegeben mir irgendetwas zu tun. Wenn er mal mit mir geredet hatte, hatte ich immer darauf geachtet, nichts falsches zu sagen oder ihn gar auf die Palme zu bringen. Ich wollte ihm keinerlei Anlass geben, mir irgendwas zu tun. Chris packte mich fest am Arm und zog mich mit nur einem Ruck auf die Beine. Meine Hände hatte er mir hinter dem Rücken gefesselt. Dann riss er mir die Binde vom Kopf und schubste mich vorwärts. Erst war alles einfach nur hell, aber von Zeit zu Zeit konnte ich alles sehen. Chris trieb mich aus einem großen Lagerhaus heraus auf ein verlassenes Grundstück, wo weit und breit nichts war. Er zog mich vor seinen Körper und holte aus seinem Hosenbund eine Pistole.

„Du bleibst schön hier vor mir, verstanden? Wir wollen ja nicht, dass dir etwas passiert“, flüsterte er mir ins Ohr und rieb dann seine Nase an meinem Hals. Ich drehte meinen Kopf etwas weg, aber es half nichts. Chris hatte mich ganz nah an sich gezogen, sodass ich seinen heißen Atmen auf meiner Haut spürte.

Gerade wollte er meinen Hals küssen, als ein Auto auf das Gelände fuhr. Luca! Unauffällig sah ich mich um, aber hier gab es keine Möglichkeit sich zu verstecken. Ich hoffe, er tat das Richtige.

Das Auto hielt ungefähr 100 Meter vor uns. Langsam ging die Türe des schwarzen Camaro auf und Luca stieg aus. Der Knall, als er die Türe zu machte, hallte auf dem ganzen Platz wieder.

„So ich bin hier, lass Akara los“, war Lucas Begrüßung.

„Also erst einmal, will ich, dass du mir deine Pistole gibst. Am Besten holst du sie aus deinem Hosenbund und trittst sie zu mir herüber, dann können wir vielleicht darüber reden, dass ich Akara los lasse.“ Sofort bekam ich eine unangenehme Gänsehaut. Ich wollte nicht, dass er mich so nannte. Luca hob die Hände und signalisierte Chris, dass er kooperierte.

„Ich muss hinter mich greifen“, warnte Luca uns vor. Nein, ich musste irgendwas tun. Sobald Luca die Pistole zu uns herüber geschoben hatte, würde Chris ihn erschießen. Ich wollte protestieren, aber Chris packte meine Haare, zog meinen Kopf nach hinten und hielt mir die Mündung seiner Pistole an die Schläfe.

„Das würde ich lassen, Akara“, hauchte er mir ins Ohr, ließ dabei Luca nicht aus den Augen.

„Lass sie los Chris“, versuchte Luca es noch mal, aber diesmal sah ich etwas in seinem

Blick auflodern. Ihm gefiel es gar nicht, dass Chris mich jetzt so in der Mangel hatte. „Die Pistole, Luca.“ Ich schluckte und sah zu, wie Luca hinter sich griff, die Pistole hervor holte und sie dann über den Boden zu uns schlittern ließ. „Braver Junge.“ Damit löste er den Lauf von meiner Schläfe und zielte auf Luca. Und dann geschah es. Chris schoss, ich kniff die Augen zusammen und schrie. Allerdings schoss Chris zwei mal und als ich dann die Augen öffnete, sah ich, dass er nur die Reifen des Camaro zerschossen hatte. Er packte mich ein bisschen fester an den Haaren und zog mich enger an sich. Mit der Pistole strich er mir über den Hals und sah dabei Luca herausfordernd an.

„Weißt du, ich war wirklich begeistert davon, wie du einen meiner Jungs getötet hast, obwohl er Akara als Schutzschild benutzt hat.“ Damit zog Chris mich direkt vor seinen Körper. Ich sah Luca in die Augen und versuchte, mit ihm zu kommunizieren ... irgendeinen Plan auszutüfteln. Aber im gleichen Moment verstand ich, dass es keinen Plan gab oder geben wird. Wir waren in Chris Falle und keiner würde hier ohne Schaden heraus kommen.

„Ich bin hier, das war dein Kompromiss, damit Akara gehen kann“, meinte Luca und hob seine Hände. „Sie hat nichts damit zutun, rein gar nichts. Ihr habt sie mit herein gezogen.“ Chris nickte und lächelte.

„Ich weiß, aber es ist lustig mit ihr, oder? Ich meine, du machst alles was ich dir sage, nur damit ihr nichts passiert.“

„Lass sie gehen.“ Chris seufzte und ließ meine Haare los.

„Auf die Knie“, befahl er dann und Luca machte es.

„Luca nicht!“, hauchte ich, aber es brachte nichts. Seine Entscheidung stand fest. Er würde sich demütigen lassen und er würde auch sterben, solange es mir gut ging. Sofort bildeten sich Tränen in meinen Augenwinkeln. Ich konnte einfach nicht zu lassen, dass Chris ihm etwas tat, ich konnte nicht zulassen, dass er starb, bevor ich ihm gesagt hatte, dass ich ihn liebte.

Aber es war zu spät. Sobald Luca auf dem Boden kniete, schubste Chris mich zur Seite und zielte auf Luca. Alles lief für mich nur noch in Zeitlupe ab. Ich stolperte zur Seite, sah wie Chris die Pistole hob und dann den Abzug drückte. Für einen kurzen Moment schaltete sich mein Hirn aus, ich konnte einfach nicht anders. Meine Beine bewegten sich von allein und dann ...